

Harburg

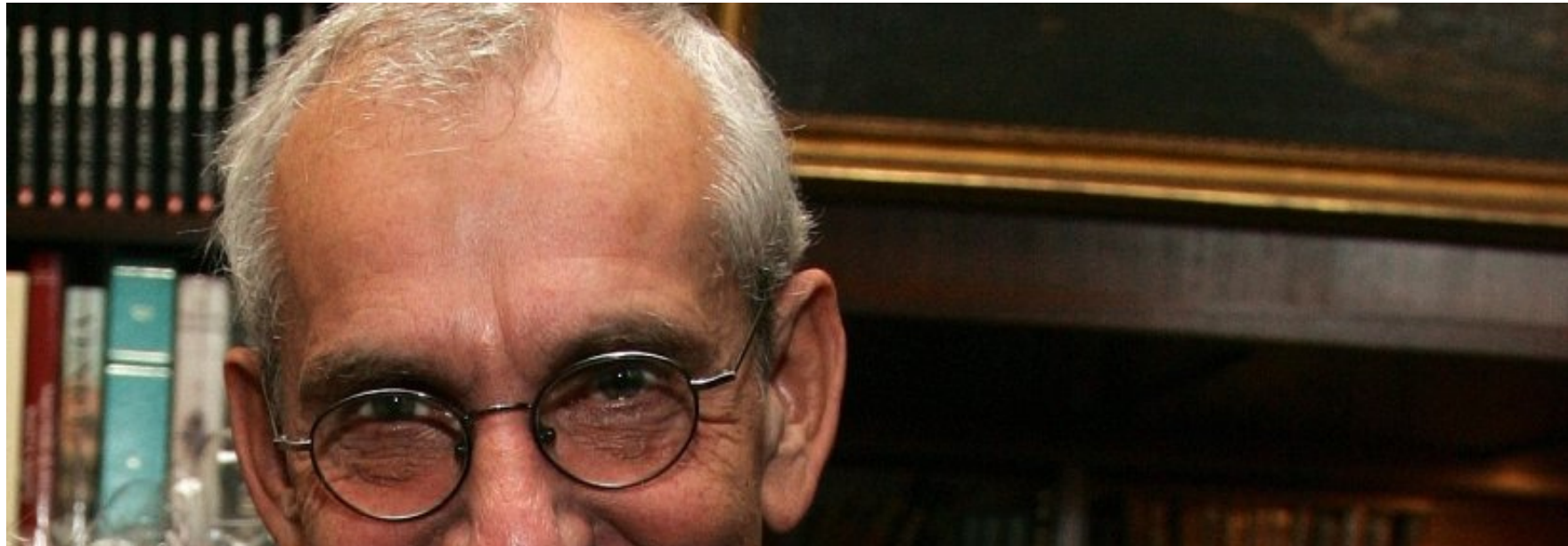
Nachrichten Sport

HARBURG

23.07.16

Unsere Dörfer dürfen nicht sterben

Von Helge Adolphsen





Helge Adolphsen schreibt 14-täglich seine „Einsichten“ im Abendblatt auf

Foto: Juergen Joost



Adolphsens Einsichten. Der Ex-Michel-Hauptpastor macht sich so seine Gedanken über Alltagsprobleme.

ANZEIGE

Anzeige



Presseausweis 2016

Deutsche Foto-Journalisten e.V. Jetzt Halbjahresbeitrag!

dfj-ev.de/de/presseausweis

Zwischen Brot, Wurst, Gemüse und Zeitungen sitzt die 82-Jährige auf ihrem Rollator im Dorfladen. Freudestrahlend erzählt sie, dass sie jeden Tag in den Dorfladen kommt und alles, was sie so braucht, einkauft. Und hier so gern klönt. Sogar ihren Geburtstag hat sie schon in dem kleinen Café gefeiert, das zum Laden gehört.

Der Dorfladen ist keine Filiale von ALDI oder EDEKA. Er ist einer von 13 Dorf- und Nachbarschaftsläden in Niedersachsen. In Deutschland gibt es inzwischen über 200, 120 allein in Bayern. Alle verdanken sich dem Willen und der Energie der Dorfbewohner, mit der sie sich gegen das anhaltende Sterben von Dorfbäckern und kleinen Supermärkten wehren. "Stirbt der Bäcker – stirbt das Dorf" – das ist häufig das Schicksal von kleineren Dörfern. Dass es für die 82-jährige Witwe keine Einkaufsmöglichkeit mehr gab, was nicht nur ein Problem für sie.

In den verschiedenen Dörfern haben die Einwohner die Initiative ergriffen und Versammlungen anberaumt. Auf ihnen wurde nach langer Zeit wieder über das Dorfleben gesprochen. Vorschläge wurden zur Verbesserung der Situation und Lebensqualität gemacht.

Viele Dorfbewohner engagieren sich ehrenamtlich

Fast überall kam schnell heraus, dass sie zusammen einen Laden mit einem Treff realisieren wollten. Sie haben sich dann vom "Netzwerk Dorfläden" in Niedersachsen beraten lassen. Inzwischen gibt es sogar einen Dachverband der Initiativen auf Bundesebene. Der nennt sich "Bundesvereinigung multifunktionaler Dorfläden".

Entscheidend für das Zustandekommen und das Betreiben der Geschäfte ist, dass viele Dorfbewohner sich persönlich und ehrenamtlich engagieren. Und zwar mit Zeit und mit Geduld. Alle zeichnen freiwillig Anteile wie in einer Genossenschaft. Nur so wächst erfahrungsgemäß das Gefühl: "Der Laden ist auch meiner." Dazu gehört auch die Verpflichtung, im Dorfladen nicht nur die "Vergeßartikel" zu kaufen, aber den gesamten Wochenbedarf beim 5 km entfernten Discounter zu decken.

In Kirchlinteln bei Verden haben die Bürger gemeinsam 103.000 EURO aufgebracht. In Bolzum bei Hannover haben von den 1.200 Einwohnern 210 Geld in den Laden investiert. Dazu ein altes Haus gekauft und Hand angelegt bei der Kernsanierung. Kommunen unterstützen diese Selbsthilfeprojekte. Auch die EU trägt zur Errichtung von Nachbarschaftsläden bei.

Das Warenangebot ist oft weit größer als bei früheren "Tante-Emma-Läden". Auch in Dörfern ist Bio und sind

Produkte aus der Region gefragt. In dem Laden in Bolzum arbeiten inzwischen vier Teilzeitkräfte, fünf Mini-Jobber, aber auch 25 Freiwillige. Die haben Freude daran, dass sie gebraucht werden. Und für das Dorf und das Gemeinwohl etwas tun können. Außerdem fördert ihre Arbeit die sozialen Kontakte. Wichtig ist ihnen, dass sie nach getanem "Dienst" noch einen Kaffee kriegen und klönen. Der Dorfladen als Treffpunkt und Kommunikationsort!

So auch in Schleswig-Holstein. Da gibt es inzwischen 36 Markt-Treffs. Auch sie sichern die Nahversorgung, fördern bürgerschaftliches Engagement und die Dorfgemeinschaft. Die Landesregierung unterstützt neue Gründungen mit Zuschüssen. Der Bund hat den Wettbewerb "Unser Dorf hat Zukunft" ausgeschrieben. Die Bundesbewertungskommission hat gerade die Markt-Treffs in Rantrum/Nordfriesland und Brodersby an der Schlei ausgezeichnet. Dort gehört zum Markt-Treff eine Postfiliale. Schon seit 20 Jahren. Zum Jubiläum hat die Post eine Sonderbriefmarke herausgebracht.

Den Wunsch eines Dorfes nach einer Poststelle habe ich in Mecklenburg kennengelernt. Der Vorstand der Kirchengemeinde ging neue Wege und lud zu Dorfversammlungen ein, um die Situation des sterbenden Dorfes zu verbessern. In Mecklenburg sind wie sonst auch die jungen Leute fast alle weggezogen.

Bei den Beratungen wurde der dringendste Wunsch laut: eine Poststelle. Ein Gebäude zu bauen oder zu mieten wäre zu teuer gewesen. Da kam der Vorstand der Kirchengemeinde auf eine kühne, aber plausible Idee: Die Poststelle wird im Vorraum der alten Dorfkirche eingerichtet. Alle waren's zufrieden.

Dorfläden müssen keinen Gewinn machen

Dorfläden sind keine Konkurrenz zu ALDI und EDEKA. Mit denen könnten sie nie mithalten. Sie machen keinen Gewinn. Alle sind mit der schwarzen Null zufrieden. So leisten sie einen Beitrag zum Ausgleich der negativen Folgen der immer mehr zunehmenden Discounter-Ketten.

Der neue Trend ist nicht überall festzustellen. In vielen Dörfern herrscht Gleichgültigkeit und Lethargie. Aber dennoch liegen Nachbarschaftsläden im Trend. Vor 15 Jahren wurde die Gründergeneration noch belächelt.

Manchmal sogar verhöhnt. Das hat sich sehr geändert. Auch in Ostdeutschland stehen Gründungen bevor.

Selbsthilfeeinrichtungen sind Initiativen von unten. Sie mobilisieren Kräfte und motivieren Menschen, zu handeln und mit anderen zusammen Positives für das Gemeinwohl zu tun. Sie führen heraus aus Meckern, Kritisieren und Schimpfen auf "die da oben". Für unser Zusammenleben und unsere Demokratie wird solidarische Selbsthilfe wie auf den Dörfern in Zukunft immer wichtiger werden.

ANZEIGE